

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

152 (30.12.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891642)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontroversverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärtig 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Februar Nr. 390

Schließlich 17

Nr. 152

Elsfleth, Sonnabend, den 30. Dezember

1938

Ein Jahr der Größe

Gedanken an der Jahreswende von Reinhold Michaels-Berlin.

Der letzte Abend im scheidenden Jahr ist für Erinnerungswinkel, aus Seelentiefen steigt heute Erinnerung empor. Was für ein Jahr ist es gewesen? Das eine steht fest: es ist nach vielen andern Jahren wieder das erste große Jahr in unserer Geschichte und vielleicht für lange Jahre das entscheidende Jahr gewesen. Es gab uns wieder Hoffnung und Glauben ins Herz, Eisen ins Blut, Stahl in die Seelen. Mit einem Wort gesagt: es beherrschte uns wieder Größe. Von diesem Jahr gilt das alte Kampfwort:

Silbnerglocken, hebt an zu läuten, Eisen und ebern sind wieder die Zeilen!

Wir alle, ja die ganze Welt, sind Zeugen größten Geschehens gewesen im vergangenen Jahr. Die Volkheit hat uns aufgenommen, und sie bewegt unsere Seele, wie schon lange nicht mehr. Darin gleicht dies letzte Jahr fast jenen Jahren des Weltkrieges, die uns von einem gewaltigen Erleben zum andern trugen. Und diese Größe, wie hat sie uns gefüllt in den Jahren nach dem Kriege im öffentlichen Leben und in der großen Politik, aber auch im kleinen Rahmen des privaten Lebens, in Haus und Familie, in Beruf und Arbeit! Wieviel Kleinheit und Kleinlichkeit überall, wieviel Schlucht und wie wenig Liebe, opferwillige Liebe fürs Ganze, und wie wenig Größe! Erst das vergangene Jahr gab uns wieder Selbentum und Größe. Es stellte uns alle als Kämpfer in die gemeinsame Front, nach außen und innen und bis ins innerste Geschehen hinein.

Nach außen sind wir wieder stark geworden, und gerade die Greuel- und Lügenhege, die uns wieder zu Parias der Menschheit stempeln sollten, haben das Gegenteil bewirkt: die Festigung unseres Willens und unseres Ansehens. Es wird uns nun so leicht nichts mehr in die Unwürdigkeit der letzten Jahre wieder hineinzuweisen können. Wir haben unsere einfache, wahre Größe den andern gegenüber wiedergefunden, wir haben unsere rechten Stolz bewiesen, und die andern haben es gemerkt und eingesehen. So gab uns dies Jahr wieder Größe nach außen.

Aber es gab uns Größe auch im inneren Volksein, in der inneren Front. Dem selbstmörderischen Treiben der Volksverhöhnung, des Klassenkampfes, des Parteihabers ist ein Ende bereitet. Die gemeinsame Not und die Erkenntnis unseres eigenen Wertes haben uns unter unserem Führer geeint, wie wir es vielleicht noch nie gewesen sind. Was die Besten schuldigst erhofft und erstrebt, ist zur Wahrheit geworden in dem Wunder der wiedererstandenen Volkseinheit. Das stille Selbentum der Männer — vom Führer bis zum letzten Mann — die in den Jahren der Schmach und Erniedrigung umgerungen um die Seele des Volkes, die ihr Leben und Blut eingeleistet für ein neues Deutschland, dies stille Selbentum hat doch endlich gestimmt, „Eieg des Glaubens“. Der giftige Nebel des Zweifels und der Zwietracht, der über Deutschlands Gauen sich gelagert hatte und alles zu erstickend und zu zerstörend drohte, ist einer neuen Pflichtauffassung, einem neuen kategorischen Imperativ gewichen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! So haben wir den Glauben an uns selbst, an unsere Kraft wiedergewonnen, so haben wir uns wiedergefunden in der Einigkeit unseres Willens. Machtvoll steht die deutsche Volksfront und Arbeitsfront im Innern da, machtvoll die Front der Glaubenden und Hoffenden. Das ist mehr als eine gewonnene Schlacht, das ist der Grund für eine bleibende Größe.

Und daß das nicht nur ein leerer Wahn ist, dafür bürgt uns die letzte und vielleicht wichtigste Tatsache: dies Jahr hat uns Größe gebracht auch im inneren Erleben, an der inneren Front, es gab uns Stahl in die Seelen.

Eins steht fest, das dürfen wir auf dem Konto des vergangenen Jahres auf der Plusseite buchen: trotz allen moralischen Niederganges und Verflauung, trotz Verumpfung und Verumpfung in weiten Kreisen in den letzten Zeiten hat uns doch das letzte Jahr gezeigt, daß wir schließlich doch nicht überwunden worden sind. Wir sind aus jenseitigem Zusammenbruch und gottlosem Zynismus, aus verzehrendem Fieber und zerrüttender Krisis wieder ein Volk des Glaubens geworden. Der große Umbruch, der sich im vergangenen Jahr endgültig vollzogen hat, hat auch einen inneren Umbruch der Herzen, einen Anbruch der Seele heraufgeführt. Was keine Not allein, was auch keine Größe und kein Krisisverweh, das ist wie „ein Ros“ entspringen wohl zu der halben Nacht“. Wenn man jetzt fragen wollte, was lebt wirklich im Volke, und was ist seine innerste Kraft geworden für das Volk, und wie zeigt es sich und wie wirkt es sich aus, — so würde die Antwort lauten: Gottvertrauen und Glaube! Und die Waffen des Glaubens und Gottvertrauens werden siegen in diesem Kampf des Geistes. Die Hände mit den Schwertern schaffen den Tod, die gefalteten Hände wirken das Leben. Wie wir einst unsere Gold für das Vaterland gegeben und Eisen wiederbekommen haben, so haben wir jetzt das Gold des Glaubens und des Vertrauens Gott gegeben, daß

er es uns zurückgebe als Stahl für unsere Seelen. Denn mit Jammerseelen ist jetzt weder Gott gebietend noch das Vaterland gehoffen. Wir brauchen starke, tiefe Menschen, mit Eichenkraft des Herzens und Eichenkraft des Willens und Stahlkraft der Seelen, Menschen, die fähig sind, eine Sache durch Selbsterleugnung und Opfer, durch Angst und Schmerzen, durch Not und Tod hindurchzuführen bis zum vollen Siege.

Nach dem, was wir im vergangenen Jahr erlebt, kann uns auch die Zukunft keine Vernichtung mehr bringen. Bewußt werden wir noch manchemal zu singen haben in ernster Geistesnacht, wenn aber die Fronten auch im neuen Jahr fest bleiben — und dafür hat jeder von uns zu sorgen — dann wird Gott auch ferner mit uns sein. Darum bringt uns das vergangene Jahr zu heißem Dank, uns alle und jeden einzelnen. Durch unser aller Seele zieht beim letzten Glockenton des alten Jahres der Dankglocke:

„Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut, an uns und allen Enden.“

Beschränkung der Studentenzahl

Regelung des Zuganges zu den Hochschulen

Der Reichsminister des Innern hat in Anwendung der 1. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen die Zahl der Abiturienten, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt wird, auf 15 000 begrenzt.

Die Hochschulreife soll nur denjenigen Abiturienten zugesprochen werden, die geeignet erscheinen, den Anforderungen durch die Hochschule gestellten Anforderungen nach ihrer geistigen und körperlichen Reife, nach ihrem Charakterwert und ihrer nationalen Zuverlässigkeit zu genügen. Die Anzahl von 15 000 verteilt sich auf die Länder wie folgt:

Preußen 8984, Bayern 1670, Sachsen 1339, Württemberg 611, Baden 574, Thüringen 390, Hessen 340, Hamburg 498, Mecklenburg 172, Oldenburg 122, Braunschweig 122, Anhalt 87, Bremen 105, Lippe 40, Lübeck 34, Schaumburg-Lippe 12.

Die Zahl der Abiturientinnen, denen die Hochschulreife zuerkannt wird, ist nicht gesondert bestimmt worden; jedoch darf der Anteil der Abiturientinnen an der Gesamtzahl der Hochschulberechtigten in keinem Lande 10 v. H. der zugewiesenen Zahl überschreiten.

Die Zuerkennung oder Verlegung der Hochschulreife darf nicht auf dem Reifezeugnis vermerkt werden. Ueber die Zuerkennung der Hochschulreife ist neben dem Reifezeugnis eine besondere Bescheinigung zu erteilen. Der Abiturient darf bei der Bewerbung um einen praktischen Beruf von dieser Bescheinigung keinen Gebrauch machen; die anstellende Stelle darf die Vorlage der Bescheinigung nicht verlangen.

In den folgenden Jahren wird eine von Jahr zu Jahr fallweise festzusetzende weitere Senkung der Richtzahl eintreten.

Die Begründung der Maßnahmen

Die Notwendigkeit der Begrenzung des Zuganges zu den Hochschulen ist in der Begründung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen dargelegt. Dort heißt es u. a.: „Es müssen gezielte Maßnahmen getroffen werden, um den Schulaufbau und die Schullaufbahn in ein geordnetes Verhältnis zur Arbeitswelt des Volkes zu setzen und dadurch auch die unter dem Ueberandrong stark beeinträchtigte Leistungsfähigkeit unserer Schulen und Hochschulen wiederherzustellen. Manche der Maßnahmen, die das Gesetz vorsieht, mögen dem betroffenen einzelnen hart erscheinen. Vom Volksganzen gesehen, sind sie unerlässlich. Für jeden Beruf wird es besser sein, wenn einzelne Geeignete durch die Zulassungsbeschränkung ungerechtfertigt ferngehalten werden, als wenn ihm unzählige Nichtbefähigte unablässig weiter zuströmen. Und auch der betroffene einzelne wird durch die Fernhaltung vom Studium weniger beeinträchtigt, als wenn er nach vollendetem Studium nicht in den Beruf eintreten kann, für den er ausgebildet ist.“

Die Zahl von 15 000 hochschulberechtigten Abiturienten erscheint hoch angesichts der bereits vorhandenen Ueberfüllung und der kommenden Stauung. Die hohe Zulassungszahl ist nach dem Gesichtspunkt festgelegt, daß aus jedem Altersjahrgang so viele Abiturienten die Hochschulreife erhalten sollen, wie dem Bedarf an akademisch vorgebildeten Berufsanwärtern in normaler Zeit entspricht. Es stellt sonach lediglich eine aus Gerechtigkeitsempfinden gegen den einzelnen Jahrgang dargebotene erhöhte Chance dar, da es unbillig erscheint, die notwendigen Folgen einer Fehlentscheidung diejenigen entgehen zu lassen, bei denen nicht unmittelbar die Ursachen der zu belegenden Zustände liegen. Hinzu kommt ferner, daß die Einschränkung nicht mit der Schärfe, die eigentlich aus der allgemeinen Lage heraus erforderlich sein sollte, eintreten kann, da es sich um eine erstmalige Maßnahme handelt. Es wird erwartet, daß auch ein Teil der Be-

rechtigten von der Studienmöglichkeit keinen Gebrauch macht, und daß ferner die Hochschulen stärker als bisher an der Ausleseaufgabe mitwirken.

Diejenigen Abiturienten, denen die Hochschulreife verweigert wird, sollen damit keineswegs als allgemein minder befähigt gekennzeichnet sein; sie sind nur durch ihre Anlage auf Berufe verwiesen, für die es des theoretischen Studienganges durch die Hochschule hindurch nicht bedarf. Daraus ergibt sich, daß es nicht angängig ist, bei der Zuerkennung der Hochschulreife eine bereits bestehende Berufsabsicht des Reifeprüfungs zu Grunde zu legen; ferner ergibt sich daraus, daß die Zulassung kein mühevolles Vorzug ist, sondern, daß ein hohes Maß von Eigenverantwortung von dem Hochschulberechtigten erwartet und gefordert wird.

Die Verteilung der Zahl von 15 000 Hochschulberechtigten auf die einzelnen Länder ist nach einem Schlüssel vorgenommen worden, der sich aus der Bevölkerungszahl unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Bevölkerungsdichte ergibt.

In den folgenden Jahren wird eine von Jahr zu Jahr fallweise festzusetzende weitere Senkung der Richtzahl eintreten. Es wäre nicht zu rechtfertigen, wenn auf die folgenden Jahrgänge, die als Kriegsgeburtensjahrgänge schwächer besetzt sind, nicht die gleichen Maßstäbe an Auslesestärke angewandt würden. Im übrigen ist vorgesehen, durch neue Auslesebestimmungen die Zahl der Besucher der höheren Schulen, vor allem der Oberstufe, künftig so zu lenken, daß ein Eingriff bei den Abiturienten bzw. beim Uebertritt in die Hochschule nicht mehr erforderlich ist.

Sürjorge für die übrigen Abiturienten

Zu der zahlenmäßigen Begrenzung des Zuganges zu den Hochschulen erklärte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung Dr. S u r u p Pressevertretern, daß durch die Neuregelung der Zulassung zu den Hochschulen der Reichsanstalt die neue Aufgabe zugewiesen werden sei, für die nicht hochschulberechtigten Abiturienten beruflich zu sorgen durch sachgemäße Berufsberatung und Unterbringung in beruflich, sittlich und gesundheitlich einwandfreien Lehr- und Ausbildungsstellen. In diesem Zusammenhang richtete Präsident S u r u p an den Reichsinnenminister die Bitte, die Entscheidung über die Zulassung derjenigen jungen Leute, die zur Hochschule zugelassen oder nicht zugelassen werden, möglichst schnell zu treffen, nicht erst im März, da dann eine Verbindung mit der Wirtschaft herbeizuführen schwer werden dürfte. Zum Schluß appellierte Präsident S u r u p an die Wirtschaft, sowohl an Handel, Handwerk wie Industrie, sich dieser jungen Abiturienten anzunehmen.

Um die Jahrhundertwende hat es in Deutschland etwa 8000 Abiturienten-Zeugnisse im Jahr gegeben, 1932 waren es 43 000 Abiturienten-Zeugnisse. — Die Zahl der Neumatrikulationen hat zu Ostern 1931 29 700, Ostern 1932 24 700 betragen. Als Studien-Neuzugang wären bei aller günstigster Rechnung etwa 10 500 Neumatrikulierte zu verwenden. Wer die Zahl von 15 000 Studienberechtigten, die das Reichsinnenministerium über die 10 500 hinausgehend festgelegt hat, für zu eingreifend hält, der mag, wie der sächsische Volksbildungsminister erklärt, sich darüber klar werden, daß in Wirklichkeit überhaupt kein Bedarf an Neuzugang zum Studium vorliegt. Die vorhandene Stauung würde nicht einmal abfließen, wenn die vier folgenden Jahre überhaupt ausfallen würden.

Taktisches Manöver

Frankreichs Rückkehr nach Genf. — Abrüstungspolitik im Kreise.

Der französische Botschafter Francois-Poncet weist bereits in Paris. Ueber den Inhalt der von ihm in Berlin zu übergebenden Denkschrift verlaunt in unterrichtlichen französischen Kreisen, daß das Pariser Kabinett den von Reichskanzler Hitler betonten Willen zur Verstärkung der europäischen Nichtangriffspakte und zur Annahme einer gegenseitigen allgemeinen Rüstungskontrolle mit Beschränkung zur Kenntnis nehme. Aber die Vorbereitungen Deutschlands, ein 300 000-Mann-Heer, die Aufrechterhaltung der 54. und 55. und das Material für ein 300 000-Mann-Heer, ständen in absolutem Gegensatz zu den Arbeiten der Abrüstungskonferenz. Frankreich könne sich keinem Aufrüstungsverlangen Deutschlands anschließen.

Die französische Regierung teile keineswegs den Pessimismus der leitenden Politiker in Deutschland hinsichtlich des Ergebnisses der Abrüstungskonferenz. Sie glaube im Gegenteil, daß nur im Rahmen des Völkerbundes und auf dem Wege der Herabsetzung der Rüstungen die internationale Sicherheit geschaffen werden könne, die die Grundlage der Anerkennung des Gleichberechtigungsgrundsatzes bilde. Um das Endabkommen vorzubereiten, sei das Pariser Kabinett zu allen Verhandlungen mit den interessierten Staaten bereit und erneuere die Verhandlungsversuche, die auf Grund der englisch-französischen Verhandlungen vom 23. und 24. September festgelegt worden seien, also zwei Uebergangsperioden von je drei Jahren vorläßen.

Trotz der Erklärung des französischen Ministerpräsidenten, daß mit Rücksicht auf den schwebenden Gesamtzustand

taulich keine Mitteilungen über den Inhalt der angekündigten französischen Denkschrift gemacht werden könnten, werden in der Pariser Presse Einzelheiten veröffentlicht, die das wesentliche dieser Denkschrift darzustellen scheinen.

Danach will Frankreich nicht nur die künftigen Verhandlungen wieder im Rahmen der Abrüstungskonferenz führen, sondern auch genau dort anknüpfen, wo die Genfer Verhandlungen im Oktober unterbrochen wurden. Frankreich will einen eigenen Plan für allgemeine Abrüstung vorgeben, der auf den englisch-französischen Beschlüssen vom 23. und 24. September und auf der bekannten Simon-Erklärung vom 14. Oktober beruhen soll.

Man spricht jetzt nicht mehr von Probezeit oder Bewährungsfrist, sondern von zwei Übergangsperioden von je vier Jahren. In der ersten Periode, die mit der Unterzeichnung der Konvention beginnen soll, soll für die europäischen Heere ein einheitlicher Typ mit kurzfristiger Dienstzeit geschaffen werden. Deutschland soll 200 000 Mann und ein entsprechendes „leichtes Defensivmaterial“ erhalten. Frankreich würde 200 000 im Inlande und 200 000 in den Kolonien erhalten, ebenso seine gesamten vorhandenen Materialien. Während der ersten vier Jahre würde eine ständige gegenseitige Kontrolle zwischen den europäischen Heeren hergestellt werden. Am Verlauf der zweiten vier Jahre würde Deutschland je nach dem Ergebnis der Kontrolle das Recht erhalten, sämtliche Defensivwaffen zu besitzen (einschließlich Tanks und Flugzeuge), während die anderen Mächte ihre Offensivwaffen (Geschütze mit einem Kaliber von über 105 Millimeter und Tanks von mehr als 1500 Tonnen) zerstören müßten.

Die Pariser Presse stimmt nicht einmütig den Beschlüssen der französischen Regierung über die deutsch-französischen Verhandlungen zu. „Molont“ begrüßt zwar, daß der französische Außenminister es vermeiden habe, diese Verhandlungen durch eine strikte Beigerung abzubrechen, kritisiert aber die Methoden, die die Regierung anzuwenden beabsichtigt. Das Blatt lehnt sich für direkte Verhandlungen ein. Die radikalsozialistische „Le Nouveau Journal“ stimmt hingegen der Regierung voll und ganz zu. Es sei sehr richtig, so betont das Blatt, daß man sich in Paris, London und Rom darüber klar werde, daß alle schönen Vorschläge nur Hirngespinnste seien, und daß Frankreich nicht mit sich spielen lasse.

In französischen Kreisen gibt man sich über die Erfolgsaussichten dieser Vorschläge, die die ganze Entwicklung seit der Genfer Krise zu ignorieren, offenbar keinen Illusionen hin. Es kommt in der Presse deutlich zum Ausdruck, daß es sich vorwiegend um ein taktisches Manöver zur Verschiebung der Schuldfrage und zur Vorbereitung eventueller Aktionen im Winterumsatz handelt. In diesen Zweck gemessen, wirkt die angewandte Methode aber ebenso plump wie hinsichtlich der Abrüstungsfragen selbst.

Drummond bei Simon auf Capri

Der britische Botschafter in Rom, Eric Drummond, hat dem Staatssekretär des Auserbaren, Sir John Simon auf Capri, einen Besuch abgestattet. Beide hatten eine lange Unterredung, die sich, wie verlautet, auf die bevorstehende Zusammenkunft Simons mit Mussolini in Rom bezog.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, erklärte nach einer Meldung aus London, daß Gerüchte, wonach er am 21. Januar zurücktreten werde, jeder Grundlage entbehren.

Die russisch-japanische Spannung

Stalin spricht von Kriegsgefahr.

New York, 29. Dezember.

Stalin hat dem Berichterstatter der „New York Times“ eine Unterredung gewährt, in der er u. a. äußerte, Sowjetrußland würde den Bänderbund unterstützen können, solange er sich dem Kriege widersetze und um den Frieden besorgt sei.

Die japanische Militärpartei bedeute eine ernste und schwere Gefahr für den Frieden, und Rußland habe keine Wahl, es müsse dieser Gefahr die Stirn bieten.

Es sei nicht klug von Japan, Rußland anzugreifen, denn seine wirtschaftliche Lage sei nicht eben gesund und seine Stellungen in Korea, der Mandschurie und China bereite ihm Sorgen genug. — Stalin schloß mit der Erklärung, daß die Entwicklung des sowjetrußischen Handels von günstiger Kreditvereinbarungen abhängig sei.

Grubenunglück

Kattowitz, 29. Dezember. Auf der Kohlengrube in Eigenau, wo erst vor kurzer Zeit infolge Zusammenbruchs des Schachtes II elf Bergleute verschüttet worden waren, jedoch nach mehrstündiger Arbeit lebend geborgen werden konnten, ereignete sich nachts wiederum ein schweres Grubenunglück. In 15 Meter Tiefe waren fünf Arbeiter bei der Mauerung des zusammengefallenen Schachtes beschäftigt, als sich plötzlich Erdmassen lösten und die fünf Arbeiter unter sich begruben. Nur einem von ihnen gelang es, sich im letzten Augenblick zu retten. Mit der Bergung der übrigen vier Arbeiter sind mehrere Grubenrettungsstellen beschäftigt. Zwei von den Verschütteten konnten schließlich mit geringeren Verletzungen geborgen werden. Es besteht jedoch wenig Aussicht, die beiden anderen noch lebend zu bergen.

Eiserjuditsdrama

Metz, 29. Dezember. In einem hiesigen Tanzsaal hat der 25jährige Peter Wolfgang aus Morsbach in Lothringen in einem Anfall von Eifersucht eine Kellnerin erschossen und sich dann durch einen Kopfschuß getötet.

Die Katastrophe von Lagny

Bisher 203 Todesopfer gemeldet.

Paris, 29. Dezember. Die Zahl der Todesopfer der schwersten Eisenbahnkatastrophe bei Lagny beträgt nach dem letzten amtlichen Bericht 203. Inzwischen ist es gelungen, sämtliche Opfer zu identifizieren. 81 Särge haben bereits die Totenhalle des Ostbahnhofes verlassen. 68 Verletzte liegen noch in verschiedenen Pariser Krankenhäusern. Eine Reihe anderer wird in Lagny gepflegt.

Ein neues Unglück

Am Mittwochabend ereignete sich in der Nähe von Lyon ein erneutes Eisenbahnunglück, das glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatte. Die beiden letzten Wagen des D-Zuges Paris—Marseille sprangen aus den Schienen und stellten sich quer. Es gelang glücklicherweise, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, ehe die beiden letzten Wagen umstürzten. Drei Insassen wurden durch Glasplitter mehr oder weniger schwer verletzt.

Bombay, 29. Dezember. Ueber Madras ist ein Taifun niedergelangen, bei dem 250 Personen ums Leben kamen. 10 000 Stück Vieh sind verendet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Beginnt das neue Jahr mit freudigem Opfer!



Die Sammelplakette des WWF zum Jahreswechsel

Feuertod einer Familie

Butareff, 29. Dezember. In Targowisse verbrannte naachts eine ganze Familie dadurch, daß die Kleider eines Arbeiters, der ostentativ mit Benzin fluchen reinigen wollte, in Brand geriet. Seine Frau, die ihm zur Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls von den Flammen ergreifen. Desgleichen die beiden Kinder, die dazukamen, als die Eltern lichterloh brannten. Als später Nachbarn zur Hilfe eilten, fand man die vier Personen nur noch als halbverkohlte Leichen auf.

„Aufwärts aus eigener Kraft“

Aufzug für das Winterhilfswerk.

Das Weihnachtstfest liegt hinter uns. Es ist ein Fest der Volksgemeinschaft gewesen, wie es noch nie zuvor von irgendeinem Volke der Welt begangen worden ist. Das ganze deutsche Volk ist eine große Familie geworden. Freiwillige Helfer haben sich der Notleidenden und Bedürftigen angenommen; durch unermüdet viele große und kleine Opfer ist es dem Winterhilfswerk möglich gewesen, Weihnachtstfreude in jedes deutsche Haus zu tragen. Das Bewußtsein dieser Leistungen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die schwersten Wintermonate noch vor uns liegen.

Nach dem Siege bindet den Heim fester!

Soll der steile Aufstieg andauern, den das deutsche Volk seit der Uebernahme der Macht durch Adolf Hitler genommen hat, dann gilt es, auch weiterhin alle Kräfte anzupacken, um die Bedürftigen vor Hunger und Kälte zu bewahren. Das vergangene Jahr hat gezeigt, daß der feste Wille zur Selbsthilfe Wunder vollbringen kann. Es hilft uns kein Gott und kein Schicksal, wenn wir uns nicht selber helfen.

Darum richtet das Winterhilfswerk an das deutsche Volk zum Beginn des neuen Jahres die Aufforderung, weiter zu kämpfen gegen die Not.

Die hervorragenden Männer der deutschen Nation haben diesen Aufzug unterstützt. Deutsche Volksgenossen! Ihr müßt jetzt beweisen, daß ihr euch nicht nur mit dem Stimmzettel zu Adolf Hitler bekennet, sondern daß ihr wirklich Nationalsozialisten seid!

Nationalsozialismus aber bedeutet: Opfer bringen!

Wenn am Silvesterabend und am Neujahrstag die selbstlosen Helfer des Winterhilfswerkes mit der Bitte um weitere Opfer an euch herantraten, dann seid bereit! Da neue Jahre soll nicht mit Bitterkeit und ausgetragenen Lobot begriffen werden, sondern mit dem frohen Bewußtsein zu Volksgemeinschaft. Diesem Bewußtsein müßt ihr durch freudige Opfer Ausdruck geben. Wenn das neue Jahr so beginnt, dann wird und muß es froh und glücklich werden. Der Neujahrstag soll zeigen, daß das ganze deutsche Volk sich zu der Devise bekennet:

„Aufwärts aus eigener Kraft!“

Wenn eine Nation sich auf sich selbst besinnt, dann muß sie sozialistisch sein. Nur der feste Zusammenhalt, nur die gemeinsame Tat kann die Not bannen. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“ Dies Wort ist nicht nur dem einzelnen gesagt, sondern vor allem den Völkern. Wir haben uns gegenseitig geholfen in dem Willen, uns selbst zu helfen. Das Winterhilfswerk ist Sozialismus der Tat. Hunger und Frost sind den Notleidenden durch unsere gemeinsame Anstrengung ferngehalten worden. Auch in den nächsten Monaten darf niemand hungern und frieren.

Der halbe Winter ist befeht, die andere Hälfte droht noch. Opfer für den Kampf gegen Hunger und Kälte! Am Neujahrstag beginnt die zweite Angriffswecke!

Wieder ein großes Werk vor der Vollendung

Am 29./30. Dezember findet in München öffentlich die Ziehung der

Zweiten Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung

statt. Reichsstatthalter Schwarz wird den Ziehungsausschuss, der als Abschluß der Lotterie wieder Millionen für Arbeitsbeschaffung bringt, mit einer Ansprache eröffnen.

Diese Lotterie wird nicht nur symbolisch das alte Jahr abschließen und Mittel für Arbeitsbeschaffung im neuen Jahr zur Verfügung stellen, sie wird auch noch im alten Jahr über 280 000 glückliche Gewinner schaffen. Wenn schon am Silvesterabend kann man durch Presse und Rundfunk erfahren, auf wen das Große Los gefallen ist.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANIELS.

Marlene war ja auch aufgefallen, wie zurückhaltend sich Ramon Vega gegen Olga benahm, während er sonst gegen jedermann die Liebenswürdigkeit selbst war, und sie wechselte das Thema, sagte lächelnd: „Wer mir das einmal gesagt hätte, daß ich abends in einem Sauchsaal, mit hohen Lederschuhen an den Füßen, auf Varietébühnen argentinische Tangos singen würde, den hätte ich für verrückt erklärt.“

Olga erwiderte begeistert: „Die Gauchostimme stehen dir prachtvoll, du bist eine hübschende Gaucho und darfst überzeugt sein, im Publikum ist niemand, der deine argentinische Herkunft anzweifelt, wenn du auch keine tobtschwarze Haare hast wie deine drei Kollegen. Es gibt sicher auch braunhaarige Argentinierinnen mit blauen Augen. Deine Brauen und Wimpern geben dir doch beinahe was Erotisches. Weißt du, ich freue mich immer auf den Abend, wenn ich im Publikum sitze, und Los quatro Argentinos treten auf. Wenn Ramon Vega, mit der Gitarre läßt in der Rechten, sich verbeugt, sich den Stuhl zurechtückt und sein halb verdecktes, eigentümliches Lächeln ins Publikum schickt —“

Da war Olga glücklich wieder bei Ramon Vega angelangt. Deshalb unterbrach Marlene: „Es ist Zeit, zu gehen. Wir wollten doch ein paar Einkäufe besorgen.“

Unten in der Hotelhalle trafen sie auf Ramon Vega. „Ich gehe ein Stüchlein mit, wenn Sie gestatten — nicht weil, ich fürre nicht lange.“ Er lächelte dabei sein eigentümliches Lächeln, das zu gleicher Zeit abföhnd und lockend war. Er verriet mit demselben Lächeln: „Ich habe eine Verabredung.“

Olga glitt es fast gegen ihren Willen über die Lippen: „Aber keine Verabredung mit einem Herrn!“ Er nickte. „Sie haben recht, baronessa mia, mit keinem Herrn!“

Ihr feines Gesicht färbte sich dunkel. Die Antwort hatte ihr das Blut ins Gesicht getrieben. Wie Hohn empfand sie die Worte.

Sie schritten nebeneinander her, und dem Manne entging nicht der jähe Farbenwechsel auf Olga Zabrotovs Gesicht. Er sprach von der Abreise, und wie er sich auf neue Städte freue.

„Wo ich länger bleiben muß als vier Wochen, fühle ich mich nicht wohl“, erklärte er. „Ich liebe Abwechslung und Veränderung sehr.“

Olga nahm am Gespräch nicht teil — sie dachte nur traurig: Ja, es war so, Abwechslung und Veränderung liebte Ramon Vega über alles und überjah dabei, daß es ein Herz gab, das für ihn jedes Opfers fähig gewesen wäre.

Er wandte sich an sie. „Nun werden Sie uns bald verlassen, baronessa. Ihre Freundin wird Sie natürlich sehr vermissen!“ Er blieb stehen. „Gestatten Sie, meine Damen, daß ich mich jetzt verabschiede!“

Er reichte beiden die Hand und ging dann auf ein elegantes, ein wenig verdeckt liegendes Weinlokal zu — eins, in dem man wohl mit Recht bisträre Einzelzimmer zum Speisen und ungezierten Besamensätzen vermuten durfte. Kaum war er in der Tür verschwunden, wovon sich Olga durch Kopfwenden überzeugte hatte, sah sie eine Dame auf das Lokal zugehen.

„Entschuldige einen Augenblick“, raunte sie Marlene zu, „ich muß die Dame da von nahe sehen.“

Sie machte schon kehrt, und Marlene beobachtete mit Verwunderung, daß Olga auf das Restaurant zuzug und einer sehr eleganten jungen Dame den Weg abschchnitt.

Diese selbst war auch ein wenig erstaunt, als eine schmale Notblonde sie am Weitergehen verhinderte, sie mit großen Augen zornig anfunkelte und den Mund öffnete, als wolle sie erregt loschimpfen. Aber sie

schwieg, wurde sehr blaß, murmelte etwas, was vielleicht Verzweiflung heißen konnte und lief einfach davon. Die elegante junge Dame suchte die Achseln und verschwand gleich darauf hinter der Drehtür des Restaurants.

Olga aber hatte nun Marlene erreicht, die auf sie gemartet hatte und wortwurschall sagte: „Was wollest du denn nur eben von der Dame? Kennst du sie denn? Es sah von weitem fast aus, als hätte sie die Absicht, ihr Vorwürfe zu machen.“

Olga nahm den Arm der Freundin, preßte ihn fest. „Ich wollte das auch, und ich konnte nichts dafür, es kam ja über mich.“ Sie zog sie in eine stillere Seitenstraße, flüsterte: „Ich dachte, die Dame ginge vielleicht zu Ramon Vega; er hat doch sicher in dem Weinrestaurant ein Zusammentreffen. Ich — ich —“ Sie schloß, schloß mühsam: „Ich habe aber nichts zu der Dame gesagt. Ich riß mich zusammen.“ Sie lächelte: „Ich bin ja verrückt.“

Marlene war bestürzt. Daß Olga in der Argentinier verliebt war, darüber war sie sich klar. Aber sie hatte nicht geglaubt, die Liebe wäre besonders tief. Es war also die höchste Zeit für Olga, aus seiner Nähe zu kommen, denn ihre Liebe war ausichtslos. Ramon Vega verheiratet sein Herz oder das, was ihm bei seinen Liebesabenteuern davon noch übriggeblieben, für kurze Zeit bald hier, bald dort. Es wäre schade um Olga, wenn sie sich noch tiefer verirrte in das enghäufige Netz der Liebe. Sie selbst wußte ja, wie weh die Tränen taten, die man einer unglücklichen Liebe nachweint. Sie wußte, wie heiß Tränen brennen, die man in stiller Nacht in die Kissen weint.

Sie tauchten später ein und spazierten dann gemächlich den Steinwall hinunter, wo sich auch das große Varietelokal befand, in dem „Los quatro Argentinos“ auftraten.

Plötzlich stieß Olga die Freundin an. „Sieh doch, Marlene! Da drüben geht er ja mit ihr.“

„Wer geht mit wem?“ fragte Marlene, die mit den Augen auf der anderen Straßenseite herumjuchste. Olga erwiderte fast ungeduldig: „Ramon Vega mit der aufgetakelten Person von vorhin!“ (Fortf. folgt.)

Wird Elsfleth sein Schicksal meistern?

Vor kurzer Zeit erschien in dieser Blatte (Nr. 148) eine anonyme Auslassung unter dem Titel: „Elsfleth und der Küstentunnel“, die auch in andere Zeitungen übergegangen ist. Nachdem endlich im nächsten Jahre die Beendigung der Bauten am Küstentunnel erwartet werden kann, ist die erste Etappe erreicht, die ein glückliches Schicksal der Stadt Elsfleth in den Schoß wirft. Die zweite Etappe wird die sein, daß Elsfleth den vom Schicksal zugemessenen Ball aufhängt und das Tor erklöpft. Wie das zu geschehen hat, liest der Artikel zu entwickeln und gibt damit im wesentlichen den Standpunkt wieder, der in den letzten Jahren im Hafenausschub eingenommen worden ist.

Und doch kam eines nicht zu einer vollständig richtigen Darstellung; denn es handelt sich eigentlich um zwei Dinge: einmal um das, was man augenblicklich von Behörden zu erreichen vermag, und dann um das Ziel, das Elsfleth als Kopf des Küstentunnels zu beanspruchen und zu erkämpfen hat, also wenn man so sagen will, um eine aktuelle und um eine prinzipielle Stellungnahme zu dem ganzen Problem.

- Was wir brauchen, ist klar in die Worte gefaßt:
1. eine blühendere und verwendungsfähigere Rasse, um deren Herstellung wir immer wieder, angeblid aus delischen Differenzen heraus, geprellt worden sind.
 2. eine genügende Wassertiefe vor Elsfleth für Seeschiffe.
 3. eine genügende Wassertiefe in den zuzuführenden Flußteilen.
 4. einige, für den Anfang einfache, Bade- und Bäder-, sowie Umkleekabinen.

Das sind Programmpunkte, die zunächst einmal richtig gestellt und grundsätzlich erreicht werden müssen. Wer aber alle übrigen Pläne für Elsfleth als utopisch abtun will, beweist damit, daß er den Sinn der langjährigen Arbeit im Interesse der Stadt Elsfleth nicht verstanden hat; denn was früher in dieser Richtung erarbeitet und aufgedeckt wurde, sind volkswirtschaftliche Zusammenhänge und Studien, die sich nicht abstreiten lassen. Damit war Elsfleth ein volkswirtschaftliches Kapital in die Hand gebracht, aus dem es seine Früchte ziehen soll.

Wenn man den kürzlichen Artikel gelesen hat, könnte man der Meinung sein, daß mit der Verfolgung der obigen vier Programmpunkte alles für Elsfleth getan sei, und daß man nur die Hand aufhaken muß, um die goldenen Äpfel aufzufangen. Nein, es handelt sich wachlich nicht darum, mit einem Omenhaken aus dem zu erwartenden Verstehe einige glühende Kohlen herauszufuttern, um seine Kastranten daran zu heften, sondern um viel mehr. Es handelt sich darum, Elsfleth seinen ihm durch Geschichte und Wirtschaftslage zugewiesenen Platz wieder zu erobern, der durch die Unkunde der letzten vierzig Jahre verloren gegangen ist. Und das ist nun einmal ein Millionenprojekt, das allerdings nicht heute aus dem Boden gekämpft werden soll, sondern sich im Laufe der Jahre entwickeln muß. Es ist dabei gleichgültig, ob das in meiner der Stadt Elsfleth seinerzeit überreichten Denkschrift entwickelte, mit Sachverständigen der verschiedensten Richtung durchberatene und als zweckmäßig erachtete Projekt zur Durchführung kommt, oder etwas Gleichwertiges an seine Stelle gesetzt wird; aber etwas Ordentliches muß es sein, und das kostet natürlich Geld. Wenn auch die letzten

zehn Jahre für solche größeren Projekte nicht geeignet waren, so sollte man meinen, daß die heutige Zeit für derartige Unternehmungen doch recht günstig ist; denn die Einrichtung eines vollwertigen Hafens in Elsfleth ist eine kultur- und wirtschaftspolitische Tat erster Ordnung, und für solche Unternehmungen — man sehe die Einrichtung der Autofernbahnen, die Durchführung der größeren Kanalbauten, die Errichtung von Staueisen, die Urbarmachung von Oebland — hat die neueste Zeit unter der Führung des Volkstanzlers Adolf Hitler noch immer die finanziellen Wege gebüet, ganz abgesehen davon, daß auch die Hafeneinrichtung jeder Art einer der besten Arbeitsbeschaffungspläne für unseren Ort ist.

Daß man die Elsflether Pläne von anderer Seite mißgünstig ansieht, ist ein Schicksal der Stadt, das man heraufziehen sah, und nur dem Neid der benachbarten Städte entsprang. Es ist eine schwere, aber dankbare Aufgabe der Führer unserer Stadt, es endlich einmal festzusetzen, daß in Anbetracht der Verkehrsstellung auf den Küstentunnel nicht mehr Brate die Oldenburgische Hafenstadt ist, sondern Elsfleth sein muß. Hier schweigen, heißt die Interessen anderer Städte befürworten. Es hat meines Erachtens keinen Sinn, jener Stadt fortgesetzt weitere Hafenausbauten zuzufügen, weil heute Brate seine volkswirtschaftliche Stellung im Hinblick auf den Küstentunnel zu verlieren beginnt, und — immer vom volkswirtschaftlichen Standpunkt im Hinblick auf den Küstentunnel aus — Elsfleth an seine Stelle zu rücken hat. Hier gilt es, Widerstände wegzuräumen und Elsfleth einer Fürsorge teilhaftig werden zu lassen, auf die es nach langer Vernachlässigung einen Anspruch zu erheben hat. Wer die volkswirtschaftlichen Grundzüge, die ich in jener Denkschrift zu entwickeln Gelegenheit hatte, wirklich begriffen hat, wird sich meinen Argumenten nicht verschließen können. Man mag es für zweckmäßig erachten, aus tatsächlichen Gründen das eine oder andere Argument zeitweilig in den Hintergrund treten zu lassen; wer aber die aus diesen Argumenten erwachsenen Pläne als für die Stadt Elsfleth gefährlich hinzustellen beliebt, schüttet das Sand mit dem Bade aus und gesteht nur seine eigene Unfähigkeit zu, auf dem dargelegten Zutrufpunkt zu spielen. Elsfleth wirft noch heute an dem Mafel, aus Verknüpfung volkswirtschaftlicher Tatsachen seiner Nachbarstadt zu einer Blüte verholfen zu haben, und wir brauchen deshalb heute ein talentfrohes Geschlecht, das mit dem Vorwurf, Elsfleth sei eine tote Stadt, gerichtlich aufzukommen, ein Geschlecht, das, statt jene Argumente als Utopie hinzustellen, sie mutig und überzeugend vertritt. Wir leben ja Gott sei Dank nicht mehr in der Zeit der Versteirerei, sondern die neue Wera erhebt unter unserer Volkstanzlers glorreicher Führung ihr Haupt, sie ist es, die die Männer der Tat gebiert, die jedem Plan, in dem ein volkswirtschaftlich gelinder Kern steckt, zur Vollendung verhilft. Möge der Stadt Elsfleth im Jahre 1934, dem letzten Baujahr des Küstentunnels, endlich der Mann erwachen, der talentfroh das Schicksal der Stadt auf seine Schultern nimmt, sie aus vierzigjähriger Vethargie emporreißt und sie wieder in den volkswirtschaftlichen Lebensprozeß einschaltet!

Heil Hitler!

Prof. W. J. Müller

Vorsitzender des Hafenausschusses Elsfleth

Zum Jahreswechsel

„Ein Jahr will scheiden in dieser Nacht.
Was hat es unserer Seele gebracht?
Es gab uns Beides, Liebes und Weides.
Ein Jahr will kommen in dieser Nacht.
Was es uns jedem wohl zugebracht,
Was es uns jedem wohl bringen will
An Freuden und Weiden?
Nach Du zu beidem
Herr, unsre Seelen fill.“ (F. v. R.)

„Er schaffe dies, er schaffe das,
Der armen Seel' er ganz vergaß,
Dieweil er lebt' auf Erden.“

„Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger, frohbetret
Betreten nur wie eine Brücke
Zu Dir, Herr, überm Strom der Zeit.“
v. Eichendorff.

Änderung von Amtsgerichtsbezirken

Nachdem durch das Vereinfachungsgesetz vom 27. April 1933 Gemeinden zusammengelegt und Gemeindegrenzen geändert worden sind, sind durch die Verordnung vom 24. Juli 1933 (in der Fassung der Verordnung vom 22. September 1933) einige Bezirke der Amtsgerichte mit Wirkung vom 1. Januar 1934 an geändert.

Vom 1. Januar 1934 an gehören die früheren Gemeinden Hohenkirchen und Schwei zum Amtsgerichtsbezirk Nordenham, die frühere Gemeinde Altensich zum Amtsgerichtsbezirk Elsfleth, die frühere Gemeinde Hüde zum Amtsgerichtsbezirk Oldenburg.

Die frühere Gemeinde Oien ist auf die Gemeinden Oedewich, Zwischenahn und Wiefelstede verteilt. Die den Gemeinden Oedewich und Zwischenahn zugeteilten Teile gehören zum Amtsgerichtsbezirk Wiefelstede, der der Gemeinde Wiefelstede zugeteilte Teil gehört zum Amtsgerichtsbezirk Oldenburg.

Die frühere Gemeinde Hammelwarden ist auf die Gemeinden Elsfleth und Brate verteilt; entsprechend gehören die Teile zum Amtsgerichtsbezirk Elsfleth und zum Amtsgerichtsbezirk Brate.

Durch die Verordnung des Herrn Justizministers vom 21. November 1933 ist für die Ueberleitung der

Geschäfte aus den bezeichneten früheren Gemeinden bzw. Gemeindefteilen zunächst folgendes grundsätzlich angeordnet:

1. die Bezirksänderung gilt für die nach dem 31. Dez. 1933 anhängig werdenden Sachen.
2. abgesehen von gewissen Sachen, die in der Zeit vom 21. 11. 1933 bis zum 31. 12. 1933 anhängig gemordet sind, (A, 1 b der VO) bleibt für alle anderen Sachen das bisher zuständige Amtsgericht weiterhin zuständig. Dies gilt auch für die Angelegenheiten, bei denen sich die Zuständigkeit nach einem früheren Verfahren bestimmt. (Kostenfestsetzungsverfahren, Wiederaufnahme des Verfahrens, Vollstreckungsgegenlage und dergl.).

Von dieser grundsätzlichen Regelung sind Ausnahmen gemacht, von denen von besonderer Bedeutung sind:

Sämtliche zur Zuständigkeit des Vormundschaftsgerichts gehörigen anhängigen Sachen (insbesondere Vormundschafts-, Pflegschafts-, Bestandhaftungs-, Fürsorgeerziehungs- und Schulaufsichtssachen) werden mit den zugehörigen Akten an das neuzuständige Amtsgericht abgegeben.

In Nachlasssachen werden Auszüge aus dem Verwahrungsbuch für Verfügungen von Todeswegen und aus den Sammelakten über Verwahrungsanzeigen abgegeben.

Anhängige Zwangsversteigerungs- und Zwangsverwaltungssachen und anhängige Zwangsvollstreckungssachen und sonstige Aufträge des Gerichtsvollziehers, ferner Aufwertungs- und Zahlungsschriftsachen und Entscheidungssachen werden an das neuzuständige Amtsgericht übergeben.

Wegen der Grundbuchsachen und der Registerachen wird am besten beim Amtsgericht Auskunft erbeten.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über frühere Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 30. Dezember 1933

Tagessieger

☉-Aufgang: 8 Uhr 43 Min. ☉-Untergang: 4 Uhr 16 Min
Sonnwässer:

1.25 Uhr Vorm. — 1.45 Uhr Nachm.

31. Dezember: 2.15 Uhr Vorm. — 2.35 Uhr Nachm.

1. Januar: 2.54 Uhr Vorm. — 3.15 Uhr Nachm.

* Zum Jahreswechsel läuten nachts von 12 Uhr bis 12.15 Uhr die Glocken.

* Tivoli-Lichtspiele. Am Sonntag und Neujahr, abends 8 1/2 Uhr: „Das verlobte

Neujahrsglocken

Es läuten wieder Neujahrsglocken
Von Turm zu Turme mit Frohlocken.
Aus ihrem klanggefüllten Munde
Dringt in die Welt hinaus die Kunde,
Daß eine neue Zeit begonnen.
Der alten Tage sind vernonnen.
Ein neues Jahr liegt vor uns offen
Mit neuem Leben, neuem Hoffen,
Mit unsern Wünschen und Begehren.
Mög's Gutes bringen, Schlechtem wehren,
Und lindern unsre Not und Sorgen,
So stehen wir am Neujahrsmorgen.
Mög' unser neues Reich erblihen
Durch seines Führers heiß' Bemühen,
Damit's dem Aufstieg geh' entgegen,
Dem deutschen Volk zum Heil und Segen.
Die Glocken hallen durch die Lande
Zum Gruß der Zeit im neu' Gewande.
Sie läuten ein die Jahreswende.
Gott schirm' vom Anfang bis zum Ende.

Fr. Vargmann

„Hotel“. Man sieht diesmal Anny Ondra, die ein Hotel gerbt hat. Sie taucht dort auf mit ihren schon öfters verwendeten Requisiten, einem Mienenregenschirm und einer Reisetasche. Man hält sie in dem vornehmen Hotel für ein bißchen geisteskrank. Schließlich stellt sich heraus, daß ein mickriges Anwesen in der Nähe, das den gleichen Namen führt wie das große Hotel, die Größtzeit darstellt. Nun gibt sich alles, wie es sich in einem echten Ondra-Film geben muß. Einige muntere Burchen haufen da, ein vornehmer Besuch wird angekündigt, das Hotel wird auf Glanz hergerichtet. Der junge Mann, der ankommt, soll eine junge Dame heiraten, die mit ihrer zungenfertigen Frau Maria in dem benachbarten großen Hotel logiert. Es gibt ziemlich Verwechslungen und Vermirungen, die von Lamac immer sehr nett und unterhaltlich geführt, viel schmantmäßige Atmosphäre haben. Es kommt noch ein Onkel Benjamin dazwischen, der es durch seine Zappigkeit fertigbringt, daß der junge Herr sich wirklich mit Anny Ondra verlobt, anstatt mit der ihm zugebachten Tochter der feinen Dame. Die Ondra ist wie immer lustig, in vielen Szenen von grobster Komik, weiß auf einem Mastenball den Matrosenanzug und als „Hotelbesitzerin“ an der Nordseeküste den Südwester famos zu tragen, kurz, sie ist immer echt Anny Ondra. Sehr schöne Aufnahmen am Norddeich von Otto Heller. — Dazu das lönnende Beiprogramm. Am Neujahrstage, nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung.

* Wer in diesem Jahre noch einige recht fröhliche Stunden verleben will, dem empfehlen wir die Silvesterfeier im „Rindenhof“. Alle Bedingungen für einen fröhlichen Abend sind bereits erfüllt, geschmückte Räume, flotte Musik und erfrischende Getränke. Um 12 Uhr durch Radioubertragung Einläuten des neuen Jahres durch den großen Michel aus Hamburg. Also Treppstunt am Silvester-Abend: „Rindenhof“.

* Weihnachtstfeier. Der hiesige SA-Sturm 3/10 hatte zusammen mit dem Trupp Elsfleth des SA-Merresturms 2/10 die Kameraden nebst ihren Angehörigen zu einer Weihnachtsfeier am 1. Feiertag in „Geisters Gashof“ eingeladen. Außer den Kameraden mit ihren Angehörigen waren erschienen der Führer des Sturmabannes, Mehrens, mit seinem Adjutanten, sowie die Vertreter der Stadt Elsfleth, an der Spitze der Kreisleiter der NSDAP, Bürgermeister Jöbeken. Der Führer des Sturms 3/10, Obertruppführer Wäfling, eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache. Er begrüßte die Anwesenden und führte aus, daß sich diese Weihnachtsfeier zum ersten Male nach langen Jahren wieder ein einiges deutsches Volk unter dem Tannenbaum zusammenfinden. Im Gegensatz zu früheren Jahren, wo roter Mob und Gottlosenbewegung einander überboten, um dieses Fest nach Möglichkeit zu stören bzw. zu untergraben. Daß diesen Bestrebungen der Erfolg verlagst blieb, verdanken wir unserem Führer Adolf Hitler, der am Anfang dieses Jahres das Staatsruder ergriff und mit starker Hand dem Terror der KPD usw. den Garaus machte. Aber nicht allein der Führer kann es machen, sondern das ganze Volk muß mit aller Macht dabei mithelfen. Dieses zu wollen, bekräftigen wir mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer. Hierauf folgte der 1. Vers des Horst Wessel und des Deutschland-Liedes. Inzwischen waren die Mädel vom B. D. M. nicht müßig gewesen. Berge von Kuchen, die freundlicherweise von den Elsflether Vätermännern gestiftet waren, wurden aufgetischt für die nun anschließende Kakaotafel. Hierzu hatten unsere Landwirte 100 Liter Milch geschenkt. Daß es allen gut schmeckte, konnte man an den fröhlichen Gesichtern merken. Während der Tafel wechselten Weihnachtslieder und Gedichte, von den Kindern der SA-Männer vorgetragen, miteinander ab. Aber auch unser altbewährter Refektor Schwarzing brachte wieder Stimmung durch passende Regitationen. Auf einmal großer Jubel. Der Weihnachtsmann erscheint mit einem großen Sack auf dem Rücken und jedes Kind bekommt von ihm noch eine große Tüte mit Mäshereien, so daß die Kinder nicht wissen, wofin mit all den Herrlichkeiten. Aber auch an die erwachsenen Kameraden hatte der Weihnachtsmann gedacht. Jeder von ihnen bekam ein großes Paket mit Schuhen, Unterzeugen und dergl., so daß auch hier eitel Freude war. Wer nun noch besonders sein Glück veruchen wollte, dem war Gelegenheit gegeben, Lose zu kaufen, auf die allerdings schöne Sachen zu gewinnen waren. Es brauchte ja nicht gerade ein Gewinn zu sein, wie ihn der Sturmabführer Mehrens erhielt, nämlich einen Gutschein auf schmerzloses Zahnziehen beim Kameraden Rosenberger. Um etwa 8 Uhr war Schluß der Feier. Man kann wohl sagen, daß diese Veranstaltung, welche ermöglicht wurde durch das Entgegenkommen der Standarte,

der Elsflether Geschäftsleute und Bauern, voll und ganz gelungen ist. Sie trägt dazu bei, den Gemeinschaftsgeist und die Kameradschaft zu vertiefen im Sinne unseres Führers Adolf Hitler. Sieg-Heil!

* Ein Bekannter schreibt uns: „Weihnachten ist vorbei, aber nicht vergessen von allen denen, die mit recht gemäßigten Gefühlen schon Wochen vorher an das Fest der Freude denken mußten. Für einen großen Teil der deutschen Volksgenossen stand dieses Christfest, diese Tage des Schenkens und der Freude, nur auf dem Papier.“

Die Neuregelung des Anzeigenwesens

Die aufgrund des Gesetzes über Wirtschaftswerbung vom 12. September 1933 durch den Verberater der Deutschen Wirtschaft erlassenen Bekanntmachungen über die Neuregelung des Anzeigenwesens treten am 1. Januar 1934 in Kraft. Schon seit Jahren haben die Berufsverbände der Inserenten und Verleger versucht, Mittel und Wege zu finden, um die erheblichen Mißstände und die Unwirtschaftlichkeiten im Anzeigenwesen zu beseitigen. Die nationalsozialistische Regierung hat im Verberater der Deutschen Wirtschaft eine Körperschaft geschaffen, die gewillt und in der Lage ist, im Rahmen des Wiederaufbaus der Wirtschaft die Grundlagen für eine Vereinigung des Anzeigenwesens zu schaffen und deren praktische Durchführung zu überwachen.

Das Deutsche Anzeigenwesen erfährt eine vollständige und grundlegende Neuregelung durch den Staat selbst. Die Aufstellung neuer klarer Begriffe und Grundzüge ist der Ausgangspunkt für die praktische Durchführung des Grundgesetzes „Klarheit und Wahrheit in der Reklame“.

Es sind u. a. festgelegt:

- einheitliche Normung der Spaltenbreiten
- bindende Vorschriften für Anzeigenpreislisten
- unabänderliche Staffeln für Rabatte
- festes Provisionsmaß
- einheitliche Geschäftsbedingungen
- Verpflichtung zur Anzeigenangabe.

Ein rücksichtsloser Eingriff gegen das gegenseitige Unterbinden und den überspannten Preiskampf war notwendig, um den Grundgedanken der „Preistreue“ und des „gerechten Preises“ wieder zur Geltung zu bringen. Die gesetzlichen Vorschriften hierüber sind klar und eindeutig, ohne daß sie die geschäftliche Initiative des einzelnen Unternehmers unterbinden.

Eine beachtliche Ergänzung erfahren die Bestimmungen des Verberates durch die Vorschriften des Schriftleitergesetzes, nach denen künftig alle redaktionelle Reklame unterlagt ist.

Trotz Kürze der Zeit haben die deutschen Zeitungsverlage die erforderlichen technischen und geschäftlichen Umstellungen, die zum Teil mit Schwierigkeiten verbunden waren, vorgenommen und damit ihren Willen bekundet, an der Aufbauarbeit des Verberates der Deutschen Wirtschaft für das Anzeigenwesen tatkräftig mitzuhelfen. Sie haben die Zuversicht, daß auch die Inserenten dieser Neugestaltung der Grundlagen der Zeitungsreklame, die nicht zuletzt gerade auch in ihrem Interesse liegt, verständnisvoll gegenüberstehen.

Die Durchführung der Bekanntmachungen des Verberates ist gesetzlicher Zwang. Uebertretungen werden streng geahndet werden, gleichgültig, auf welcher Seite sie erfolgen. Deshalb müssen die gesetzlichen Bestimmungen künftig als unverrückbare Norm für das Anzeigengeschäft angesehen werden. Nur wenn es gelingt, auf den neuen Grundlagen reibungslos zusammenzuarbeiten, werden sich auch bald die Vorteile geltend machen, die für Inserenten und Verleger in einer Gesundung des Anzeigenwesens liegen.

Verein Deutscher Zeitungsverleger e. V.
(Herausgeber der deutschen Tageszeitungen).



-auch Weinbrand-Rum u. Wein
kauf im Tha-Ga-Laden ein!

Zu Silvester

empfehle besonders **preiswert**

Flasche		Flasche	
Weinbrand-Verschnitt 38 %	2.30	Apfelwein	0.40
Klarer 32 %	1.60	Bowlen-Wein	0.80
Jamaica-Rum-Verschnitt 38 % 40 % 45 %	2.30 2.50 2.75	Rhein- und Moselwein	
50 % 60 %	3.00 3.50	Fruchtweine	0.70, 0.80
Batavia Arrac-Verschnitt 38 % 40 % 45 %	2.60 3.00 3.40	Rotweine	
		Fl. 0.70, 0.80, 0.90	
		bis 2.50	
		Wermut-Wein	Fl. 0.70
		Tappagona	Fl. 0.70
		Samos	Fl. 0.80

(Preise ohne Flasche)

Schwedenpunsch

Sonntag von 2 bis 7 Uhr geöffnet

Hermann Gade

Thams & Garis, Niederlage

Für sie waren in diesem Jahre Schranken gesetzt, die unüberwindlich waren. Doch es kam anders. In mühevoller Arbeit und freudiger Opferwilligkeit sind Vielen, Vielen in diesem Jahre Freuden bereitet, die über alles Erwarten gingen. Nach dem Wunsche unseres Volkstanzlers Adolf Hitler: „Jeder deutschen Familie ein Weihnachtchen!“, haben Elsflether Bürger redlich gehandelt. Behörden und Körperschaften haben alles Mögliche erzwungen, um dem Führer gerecht zu werden. In Anerkennung dessen, diese Zeilen. Schreiber dieses hat mit fast Allen,

denen ein frühliches Fest nicht nur gewünscht, sondern befehrt wurde, in irgend einer Weise Verbindung. Wenn einige sagen: „Dat is doch allerlei dit Johr“ oder: „So veel hett' i überhaupt noch nich gewent“, oder auch: „Dat is doch veel, dat mót man seggen“, dann ist das aus dem Munde „Dieser“ volle Anerkennung. Darum in einfacher und schlichter Weise vielen Dank an alle Beteiligten. Daß Alle dem Schöpfer dieses großen Wertes den Dank abtragen durch Treue, muß unser Aller Neujahrswunsch sein“.

Klootzschief-Wettkampf der Städte Brake und Elsfleth

Am Sonntag, dem 31. Dezember d. J., findet für die Elsflether Werfer um 2 Uhr auf dem Sportplatz ein Probewerfen statt. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

Der Stadtmagistrat
Jbbeken

Allen werten Leserinnen und Lesern,
Geschäftsfreunden, Mitarbeitern und
Bekanntem zum Jahreswechsel!

die besten Wünsche!

Geschäftsstelle
der „Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung“

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 31. Dezember

10 Uhr: Gottesdienst
Kein Kindergottesdienst

5 Uhr: Silvester-Gottesdienst
(Frauenchor singt)

Neujahr

10 Uhr: Gottesdienst
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst

Silvester und Neujahr Kollekte
für die Heidenmission.

ff Würstchen Heringsalat

prima fettes
Kalbfleisch
Hans Baumeister

Silvesterbäckerei

Schmalz Pfd. 88 ¢
Kokosfett Pfd. 68 ¢

Feinstes Weizen-
Auszugmehl
Puder-Zucker

Erdbeeren 2 Pfd.-Dose 1.00
Ananas . 2 Pfd.-Dose 1.50

Hermann Gade
Thams & Garis Niederl.

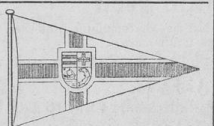
Geschäftsbücher

Briefordner / Löschkarton
Locher / Stempel / Lupe
Stempelkissen / Rechnungen
Geschäftsumschläge / Leim

H. Bargmann
Schreibwarenhaus

Silvester-Gebäck

Ludolf Stindt
Fernsprecher 366



Zum Jahresabschluss
am Sonntagabend

Silvesterfeier
im Bootshaus
Der Vorstand

Sie bekommen zu

jedem Bilde den modernen
passenden Bilderrahmen
stets in sauberer Ausführung
Postkartenrahmen 10 Pfg.

H. Bargmann

Sparklub 1931

Sonntabend, d. 30. Dez.,
abends 8 Uhr

General-Versammlung

Rechnungsablage
Aufnahme neuer Mitglieder
Berichtabens

Gesucht zum 1. Februar
ein fauberes

Mädchen

für die Vormittagsstunden
Frau Martha Höpfen,
Grünestraße

Der Stahlhelm Bund
der Frontsoldaten

Ortsgruppe Elsfleth

Mittwoch, den 3. Jan. 1934,
abends 8 1/2 Uhr

Haupt-Versammlung

in Kruses Gasthof
Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder Pflicht.
Stahlhelmpaß mitbringen

Der Ortsgruppenführer

Stedinger Hof

Sonntag, den 31. Dez.

Gr. Silvester-Ball

Ueberraschungen u. Saalpost
Eintritt 50 Pfg., Tanz frei
Ende 4 Uhr

Es laden freundlichst ein

R. Peterek
u. das Elsflether Blasorchester
Mockturtle

Elsfleth-Lienen

Montag, den 1. Januar

Neujahrsball

Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Silers

Am Sonnabend, dem 30. Dezember d. J.,
abends 8 Uhr, in Geislers Gasthof

Werbekundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Es spricht Pg. Stühmann

Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Werkflätige aller Berufe
am 31. Dezember d. J. werden die Tore der
Deutschen Arbeitsfront geschlossen. Verfüme keiner
die nur kurze Zeit. Es darf nach dem 1. Januar
keinen wertvollen Volksgenossen mehr geben, der
noch außerhalb der Arbeitsfront steht

NS-„Hago“ u. „GSG“, Ortsgruppe Elsfleth
NSBD, Ortsgruppe Elsfleth

Livoli-Tonlichtspiele

Sonntag, d. 31. Dez. und Neujahr, 20 1/2 Uhr

Anny Ondra als Hotelbesitzerin

Das verliebte Hotel

Ein tolles Lustspiel, witzig vom ersten bis
zum letzten Akt

Dazu das tönende Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Am Neujahrstage, nachm. 3 Uhr
Jugend-Vorstellung

„Zum Deutschen Hause“

Sonntag, den 31. Dezember

Großer Silvesterball

Eintritt 50 Pfg., Tanz frei

Es ladet freundlichst ein
Hermann August
ff Mockturtle

Lindenhof

Am 31. Dezember 1933, abends ab 8 Uhr

Grosser Silvester-Trubel

Humor Stimmung
Freier Eintritt Gewöhnliche Preise
Haake-Beck / Bockbier / Hemelinger

Am 1. Januar 1934, abends ab 8 Uhr

Neujahrs-Ball

Eintritt 50 Pfg.
An beiden Tagen erstklassige Musik
von Kapelle Robert Piller

Um zahlreichen Besuch bittet
Georg Kuhlmann

Die Verlobung unserer Tochter Frieda mit Herrn Heinrich Gebken zeigen an H. Burhop und Frau geb. Koopmann Hude	Meine Verlobung mit Fräulein Frieda Burhop gebe ich hiermit be- kannt Heinrich Gebken Elsfleth-Oberrege
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Neujahr 1934

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste
Nummer unserer Zeitung am Dienstag nachmittag.
Anzeigen bis Dienstag vormittag 9 Uhr erbeten